

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 86.

Freitag den 28. Oktober

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 66 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

## Amtsliche Anzeigen.

Zavelstein,  
Oberamts Calw.  
**Verkauf der Guts-  
wirthschaft  
zum Lamm mit Gütern.**



Aus der Verlassenschafts-  
masse des verstorbenen Lamm-  
wirths Schüler von Zavelstein kommt, da beim ersten Verkauf der waisengerichtliche Anschlag nicht erlöst wurde, auf den Antrag der Erben, die in No. 80 und 83 d. Bl. beschriebene Wirthschaft zum Lamm mit Gütern am Montag, den 7. Novbr. d. J., Morgens 8 Uhr, auf dem Rathhaus in Zavelstein, unter Leitung der unterzeichneten Stelle, zum zweiten und letzten Aufstreich, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Teinach, am 24. Okt. 1859.  
K. Amts-Notariat.  
Hj. Siegle.

21<sup>a</sup> Pfalzgrafenweiler,  
Oberamts Freudenstadt.  
**Schafweide-Verleihung.**

Die hiesige Schafweide, welche 150 Stück im Vor-  
sommer, im Spät-  
jahr 250 Stück ernährt, wird am  
Montag den 31. Okt. d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf hiesigem Rathhaus für die nächsten  
3 Jahre, und zwar vom 1. April 1860  
an, wieder verpachtet.  
Die nähern Bedingungen werden bei  
der Verhandlung bekannt gemacht.  
Den 21. Okt. 1859.

Schultheißenamt.  
Neßlen.

21<sup>a</sup> Nagold.  
**Geld anzuleihen.**

Die hiesige Stiftungs-  
pflege hat sogleich  
50 fl. und 40 fl.  
und bis nächst Martini  
150 fl.  
gegen gesetzliche Versicherung anzuleihen.  
Stiftungspfleger  
Gaus.

Iselshausen,  
Oberamts Nagold.  
**Geld anzuleihen.**  
Bei der hiesigen Gemeindepflege sind  
150 bis 200 fl.  
gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen.  
Den 28. Okt. 1859.

Gemeindepfleger  
Hezer.

## Privat-Anzeigen.

Nagold.

Alle Hh. Geistlichen, Lehrer, Schultheißen u. werden aufmerksam gemacht auf die Schrift:

**Knauf, Lehr- und Lesebuch für landwirthschaftliche Fortbildungsschulen.** (Winterabendschulen).

Preis cart. 1 fl.

Zu haben in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

## Klavierspielbuch.

Eine aus den ersten Elementen theoretisch und praktisch sich entwickelnde und durch mehrere Hunderte von

**Vorübungen und Tonstücken**

methodisch fortschreitende

**Einleitung in das Spiel und Verständniß der Clavikher,**

von Dr. C. Kocher.

Preis 4 fl. 48 kr.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

## Harmonik.

Die Kunst des Tonsatzes aus den Grundelementen,  
theoretisch entwickelt und praktisch dargestellt von

Dr. C. Kocher.

Preis 6 fl.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Wildberg.

## Aufforderung.

Angesichts der in diesen Tagen von allen Seiten erfolgenden Kundgebungen zur Feier des Schillertags sehen die Unterzeichneten, zugleich im Antrag hiesiger Bürger, sich veranlaßt, Jedermann, der unsern Schiller kennt und sein Andenken ehrt, auf den 10. Novbr. Abends 7 Uhr zur Begehung dieses Tages in den Gasthof zum Lamm dahier einzuladen.  
Den 24. Okt. 1859.

Schulmeister Albrecht,

G. Meyer,

G. Hertter, Lehramtskandidat.

Altenstaig.

## Empfehlung von Porzellan- waaren.

Ich bin im Besitz einer sehr hübschen Auswahl großer und kleiner Gegenstände von Porzellan, Goldlack, Goldbronze und Glas, welche sich zu Geschenken vorzüglich eignen und empfehle daher solche zu geneigter Abnahme bestens.  
Julius Huber.

Nagold.

## Geld anzuleihen:

Bis nächst Martini

310 fl.

aus einer Pflugschaft bei  
Rothgerber Kappeler.

21<sup>a</sup> Altenstaig.

Das **Bollgewicht** oder zukünftige **Landesgewicht** ist in allen Größen stets bei mir zu haben und nehme dagegen das alte Gewicht an Zahlung an.

Carl Henßler,  
Kaufmann.

21<sup>a</sup> Altenstaig.

**Bettfedern** zu verschiedenen Preisen habe ich mir beigelegt und kann solche in sauber gepuzter Waare bestens empfehlen.  
Kaufmann Henßler.

41<sup>a</sup> Nagold.

**Gußwaaren** aller Art, **Ofen-  
Ofen-Aufsätze** empfiehlt zu billigen  
Preisen J. C. Pfeleiderer.

21<sup>a</sup> Nagold.

## Zu vermieten:

Bis Martini eine Wohnung bei  
Schneidermeister Müller.

Stuttgart.

## Verloosung von Kunstgegen- ständen.

Bei der Verloosung von Kunstgegenständen haben folgende Nummern gewonnen:  
315, 349, 533, 563, 828, 1238, 1416,  
1910, 2315, 2398, 2733, 3144, 3217,  
3429, 3459, 3477, 3485, 3703, 4067,  
4079, 4542, 4720, 4799, 5000.



**Hochzeit-Einladungsbriefe**  
 Nr. Buch 24 fr. sind immer vorrätig zu haben in der Unterzeichneten; wogegen **Hochzeit-Einladungskarten** nur auf Bestellung, aber billigt gedruckt werden.  
 G. W. Jaiser'sche Buchhandlung.

**Rechtes Riettenwurzöl**  
 mit Schinrinde von N. Osterberg in Suttgart, zur Beförderung des Haarwuchses und gegen das Ausfallen der Haare, ist mit Gebrauchs-Anweisung das Fläschchen zu 15 fr. zu haben in der  
 G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

**Pâte minérale**  
 Von dem längst bekannten zum Schärfen der Rasiermesser ist soeben wieder eine frische Sendung eingetroffen und empfehlen wir die Stange mit Gebrauchs-Anweisung à 18 fr. zu geneigter Abnahme.  
 G. W. Jaiser'sche Buchhandlung.

**Dienstnachrichten**

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Oberleutnant Paul v. Maueker der 8. Leibgarde zu Pferd zu höchst-hohem Adjutanten unter gleichzeitiger Beförderung zum Rittmeister gnädigst ernannt; den Rittmeister v. Laube des 2. Reiterreg. als Schwadronenkommandant zum 3. Reiterreg., den Lieutenant Zimmermann des 4. Regiments zum 1. Jägerbataillon, den Oberleutnant v. Reckler des 5. Regiments zum 2. Jägerbataillon in der Eigenschaft als Verwaltungsoffiziere, die Lieutenanten Klett und von Sternenfels des 2. Regiments zum 1. Infanteriereg., den Portiereclaren Brude des 1. Regiments zum 4. Infanteriereg., die Lieutenanten Burkhardt und v. Niedbeim des 3. Regiments, sowie die Portiereclaren Knuff und Ebensberger des 7. Regiments zum 5. Infanteriereg., die Lieutenanten Otto Haselmaier, v. Esh und Müller des 2., und den Lieutenant Einblinger des 4. Regiments zum 7. Infanteriereg., den Lieutenant van der Hoop des 3., und den Lieutenant Tafel des 1. Jägerbataillon, den Lieutenant v. Hügel und den Portiereclaren Pech des 7. Regiments zum 2. Jägerbataillon gnädigst veretzt, und den pensionirten Oberleutnant v. Tröltzsch zur Dienstleistung dem 5. Regiment gnädigst zugetheilt.  
 Die neu errichtete evang. Schulschule an der Mädchenadelschule in Heilbronn wurde dem Schulmeister Burk zu Weiler, Def. Weinsberg, übertragen.  
 Gestorben: Zu Amrisbachhausen der latb. Schulmeister Hemberger, 49 J. alt; zu Givach der latb. Schulmeister Stauff, 42 J. alt; zu Oberdorf Bezirksamtmann Gabriel Adler, 72 J. alt.

**Tages-Neuigkeiten.**

**Tübingen, 24. Okt.** Heute hat der Rektor der hiesigen Bürger, Buchbinder S. Eisenbach, 8 Tage nach seinem 93-jährigen Geburtstag, das Zeitliche gesegnet. Der Verstorbenen hatte sich bis in sein höheres Alter des seltenen Glücks einer guten Gesundheit und eines frischen Geistes erfreut. (Z. Ehr.)  
**Böblingen, 24. Okt.** Ein Mädchen, das wegen Diebstahls in Untersuchung genommen ist, hat sich durch Anshungern der weiteren Untersuchung entziehen wollen. Alle Jurysprüche wollten nichts suchen, bis nach fünf Tagen und Nachen ein aufgestellter feisch dampfender Kaffee dieselbe auf andere Gedanken brachte. (St. A.)  
**Wonn-obern Neckar, 22. Okt.** So kam Ihnen nunmehr für die Neckarthalbewohner sehr freundliche Mittheilungen verbürgen: einmal, daß die Bahnlinie von Reutlingen aus bis Mottenburg vor ein paar Tagen vom König genehmigt wurde; sodann daß der Bahnhof in Mottenburg in die Gärten hinter dem Hause des Herrn Mühlebesizers Holzberg kommen wird, und daß somit auch definitiv über die Weiterführung der Bahn — nicht über das Gaa, sondern im Neckarthal entschieden ist. Diesen Winter über werden die nöthigen Expropriationen gemacht, und mit dem Frühjahr wird sogleich der Bau begonnen werden. (D. W.)  
**Mit dem 31. Dezember d. J.** läuft der Termin ab, bis zu welchem das umlaufende württembergische Staatspapiergeld, das in Abschnitten von zwei, zehn und fünfunds-dreißig Gulden besteht, eingezogen und durch zehn-Gulden-Scheine ersetzt wird. Diejenigen Scheine, welche bis zu jenem Zeitpunkt zur Einlösung nicht vorgelegt werden, verlieren ihren Werth und geben keinen späteren Anspruch an den Staat.  
**Aus Baden, 23. Okt.** Dem Vernehmen nach hat die großh. Regierung an verschiedene Aemter des Landes einen Er-lasß gerichtet, wozu dieselben aufgefordert werden, bei der jetzigen Propaganda für die Eisenachse-Bewegung in unferem Lande ihre Amtsuntergebenen vor dem Beitritt zu warnen. Von einem Einschreiten gegen die Unterzeichneten des Programms scheint noch Umgang genommen zu werden. (F. J.)  
 Auf dem Bahnhose in München wurde eine glückliche

Mutter mit ihren sieben Töchtern arretirt, weil sie ihre häuslichen Erinsolinen zu Diebspielunken gemacht hatten. Das eine Fräulein Tochter trug um den zarten Leib ein Stück Wollenstoff von 37 Ellen und alles war auf der Auer Dult gestohlen.  
**Regensburg, 24. Okt.** Gestern wurde von der Kanzel in der Kirche zu St. Emmeran dahier gegen einen hiesigen katholischen Justizbeamten, der eine geschiedene protestantische Frau ehelichte und sich evangelisch trauen ließ, die Exkommunikation ausgesprochen. (N. K.)  
**Frankfurt a. M.** Das Programm der mittelstaatlichen Reformvorschlüge lautet nach der Handelszeitung: Anschließen an die historisch gegebenen Zustände — Zwang nach keiner Seite hin. Sodann folgende Reformforderungen: 1) Aus-söhnen der partikularen Richtungen in der Nation durch Zusam-menfassungen derselben in einer Volksvertretung; 2) ein Directorium als Centralgewalt an der Spitze des Bundes; 3) die Stimmenmehrheit an Stelle der Stimmeneinheit; 4) Bundes-gericht; 5) einheitliches Militärsystem; 6) Ernennung eines Bun-desfeldherrn in Friedenszeiten; 7) Unterstellung aller Zoll- und Handelsangelegenheiten unter die Competenz der Bundesver-sammlung. (B.)  
 In Frankfurt ist ein cigarettensaugender, stiefelputzender, pferdefütterender Hausknecht verhaftet worden, der ein Mäd-chen war.  
**Breslau, 23. Okt.** Der Kaiser von Rußland ist um halb 10 Uhr eingetroffen; dabei schien der Großherzog von Säch-sen-Weimar, der Prinz von Drankon. Großer Empfang am Bahnhof. Jubel der Bevölkerung. (E. D. d. Allg. Ztg.)  
**Aus Köln vom 14. Okt.** wird dem Preuß. Volksblatt berichtet: „Ein Schwelmenstück obnegelichen haben drei Kölner Juden, M. Cohn und seine zwei Söhne, zu Stand gebracht. Sie haben durch gefälschte Wechsel viele Rheinländer betrogen und dadurch 80,000 Thlr. zusammengeschaalen, mit denen sie nach London emigriren. Ein preussischer Polizeikommissär er-wischte sie dort, sie verstanden sich aber vortrefflich auf die englischen Gesetze, ließen sich nicht arretiren und als der Po-lizebeamte ihnen wenigstens ihre Sachen abnahm, riefen die Spitzbuben einen englischen Polizisten herbei und machten den preussischen Beamten für die „widerrrechtliche Aneignung frem-den Eigenthums“ verantwortlich. Er mußte ihnen wirklich ihre gestohlenen Gut wieder ansliefere, und jetzt wollen diese Hal-bunken mit ihrem Raube ein neues Geschäft in London ein-richten.“  
**Kassel, 23. Okt.** Gestern Abend ist Generalmusikdirek-tor Spöhr mit Tod abgegangen. (Ludwigsh. Anz. Fr. J.)  
**Wien, 21. Okt.** Für das Jahr 1860 sind circa 1300 Millionen Stück Cigarren aller Sorten zum Verbranche in Oest-reich präliminirt. Wien allein consumirt bei 55 Mill. Cigarren alljährlich. (St. A.)  
**Wien, 22. Okt.** Baron v. Gähner ist zurückgetreten. Baron v. Thierly aus dem Ministerium des Auswärtigen zum Polizeiministeramt ernannt. Die hiesigen Redacteure wurden von ihm empfangen. Das Reformprogramm wird vollständig aufrecht erhalten. Die Wiener Zeitung kündigt morgen den Rücktritt des Grafen Gräune an. (E. D. d. S. T.)  
**Prag, 20. Okt.** Am 15. d. M. brach in Guffeneo (be-kanntlich der Geburtsort von Johann Hus) eine Feuersbrunst aus, die 32 Häuser in Asche legte. Auch das Haus, in welchem Hus geboren war, ist abgebrannt. (W. Bl.)  
**Prag, 18. Okt.** Die hiesige Universitätsjugend hat ein von 514 Studenten unterzeichnetes Gesuch an die Regierung





eingereicht, daß die Vorlesungen in ihrer Muttersprache, nicht deutsch, gehalten werden sollen. (S. M.)  
 Bern, 22. Okt. Die Züricher Conferenzen scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Ohne Zweifel dürften sie durch den Unglücksfall des Grafen Colloredo noch mehr verzögert werden und zuletzt ohne Resultat enden. In diesen Kreisen hält man es für angemessen, daß Sardinien keinen Vertrag unterzeichne, in welchem die Restauration der Herzogthümer festgesetzt würde. (S. M.)

Turin, 20. Okt. Der Zuzug von Freiwilligen zu Garibaldi nimmt in den letzten Tagen riesenhafte Verhältnisse an, und als Beleg mag dienen, daß die Stadt Breccia allein über 1000 junge Männer von Kopf bis zu Fuß ausgerüstet nach Modena und Bologna abfuhr. (S. M.)

Turin, 22. Okt. Man berechnet die jüngsten Kriegskosten auf 140 Millionen; dazu kommen (ohne alle Gutschädigungen an Frankreich) 250 Millionen der mit der Lombardei übernommenen Schuld und 50—60 Millionen für notwendig gewordene Festungsarbeiten u. s. w. Somit haben wir neue 450 Millionen zu den alten 750 Mill. Schulden, zusammen 1200 Mill., eine gewiß recht hübsche Summe! Ob man im Angesicht dieser Zahlen Lust behält, Benediz für eine „Milliarde loszukaufen“? Billiger, meint man, ließe sich vielleicht die Sache mit der Million Gewehre machen, zu deren Sammlung Garibaldi den Impuls gab. Diese Sammlung wird seit einiger Zeit mehr in Schwung gebracht. Ein reicher Mailänder unterzeichnete in der letzten Zeit 100,000 Franken, die Municipalität von Parma 10,000 Franken und Sr. Majestät 200 Franken mit Anschlag einer captatio benevolentiae an Herrn Garibaldi. (S. M.)

Toscana. Der toscanische Moniteur meldet, daß die toscanischen Abgesandten vom Kaiser empfangen wurden und daß ihnen folgende Antwort ertheilt wurde: Der Kaiser hält sich nicht für hinreichend frei von den bei Villafranca eingegangenen Verpflichtungen, um einen andern Rath zu ertheilen, als die Restauration mit vollständigen Garantien der Unabhängigkeit und Freiheit. Der Kaiser ist fortwährend fest entschlossen, keine Intervention, selbst keine neapolitanische, zu gestatten. Erstere, seine Verpflichtungen hätten keine andern Grenzen, als die des Möglichen. Er empfiehlt die Ordnung als unumgänglich notwendig. Der toscanische Moniteur fordert nun die Toscaner auf, Europa zu zeigen, daß die Restauration ohne Waffengewalt unmöglich ist; wäre die Restauration auf diese Weise befristet, bliebe gar nichts weiter übrig, als die Annexation an Piemont. Somit seien also die Worte des Kaisers eine neue Garantie, daß die Toscaner frei über ihr Schicksal entscheiden könnten. (S. M.)

Der Moniteur meldet aus Toscanen, die nach Berlin und St. Petersburg entsandten Toscaner hätten daselbst eine befriedigende Aufnahme gefunden. Herr v. Schölnitz, welcher erklärte, Preussens Interesse sei identisch mit einem starken und unabhängigen Italien, erkenne die Gerechtigkeit des Prinzips der Nationalität an und werde auf dem Kongress sich wohlwollend erweisen. (Fr. Pitt.)

Madrid, 22. Okt. Die Regierung hat den Cortes erklärt, daß der Krieg mit Marocco beginnen werde. Die Totalität des Senats und des Congresses und der Presse bieten der Regierung ihre Unterstützung an. (T. D. A. H.)

Der „Corresp. Bullier“ wird aus Konstantinopel, 12. Okt., geschrieben, daß am 7. Okt. einer der Hauptangeklagten, Veltre Gfendi, in seinem Gefängnisse erdrosselt worden sei und auch viele andere ihre Mitschuld bereits mit dem Leben gebüßt hätten. (S. M.)

St. Petersburg, 20. Okt. Die Nachricht von einem Zusammentreffen des Czars mit dem Kaiser von Oesterreich ist nicht richtig. (T. D. S. M.)

**Die Thierschnevereine, die Friedensfreunde, die Presse und der Krieg.**  
 (Schluß.)

Hochwürdiger Ehrgeiz, der, heran und groß gezogen von einer heiz- und losstosen, das Mitleid mit den Schwächern

unterschätzenden Erziehung, durch solche gräßliche Schauderscenen die Menschheit mit Schmach und Schande bedeckt und sie als das fürchtbarste Geschöpf der Erde brandmarkt, der solche Scenen kalt und gleichgültig leidet, ja selbst mit ansehen und sich entzückt seines Triumpfes freuen kann! Ein guter Mensch möchte schon verzweifeln, wenn er nur sieht, daß auf Andern eine so entsetzliche Schuld lastet; ewige vernichtende Qual würde ihn foltern, wenn nur ein Theil davon sein eigenes Gewissen belastete.

Macaulay sagt: „Die Geschichte bestehe größtentheils aus den schlechten Handlungen außerordentlicher Männer, die berühmtesten Verächter und Betrüger des Menschengeschlechtes seien solche außerordentliche Männer gewesen, und neun Zehntel der Leiden, die über die Menschen gekommen, seien nur aus der Vereinigung einer hohen Intelligenz mit niederträchtigen Begierden (und Herzlosigkeit) entsprungen.“ Wir sind nach unserer ganzen Tendenz die wärmsten Anhänger des Zwecks der sogenannten Friedensfreunde in London, bedauern aber tief, daß sie von jeder die reiche Fülle der ihnen zu Gebot stehenden Mittel, — edlen, acht christlichen Sinn, Geist, Kenntnisse, Beharrlichkeit und Vermögen — durch einen immer wiederkehrenden, unumsühbaren und deswegen total unpraktischen Vorschlag unwirksam machen. Wir meinen den Vorschlag eines Schiedsgerichts, welches mit der nöthigen Macht nicht existirt und ohne sie keinen Sinn hat. Es gibt nur zwei Mittel, nur zwei Mächte, die dem Krieg entzündenden Ehrgeiz allmählig das Handwerk legen können, nur zwei, die mächtiger sind als er. Die erste dieser Mächte ist eine vernünftiger, das Mitleid als einen der allerwichtigsten Zwecke mit allen möglichen Hilfsmitteln verfolgende Erziehung, die unter ihre sanfte beglückende Gewalt sehr bald auch die Herrscher über die Armeen der großen Weltmächte hereinziehen und beugen würde. Die zweite ist die Presse, die Mutter und die zuletzt immer unwiderstehliche Wortführerin der öffentlichen Meinung; sie würde durch ernsthafte und beharrliche Unterstützung jener ihrer edlen Schwester, der milderen Erziehung, das bisher so unglückliche Menschengeschlecht verhältnismäßig bald zu einer jetzt noch kaum geahnten Höhe von Ruhe, Zufriedenheit und neuen Entwicklungsquellen des Glücks emporheben, wie es die Wissenschaft in andern Richtungen nach Bacon's Voraussicht sicher und schnell emporgehoben hat. Wie bald würde jene verhängnißvolle Vereinigung von Intelligenz und Herzlosigkeit einer ganz andern segensreichen Vereinigung Platz machen, wenn die Presse wollte! Die Thierschnevereine arbeiten mit ihren äußerst geringfügigen Mitteln, gleich den ersten Anhängern des Christenthums häufig verlacht, verpöthet und sogar verfolgt, hiedurch unbehirtet und unermüdet, ganz unheimlich und mit ungeheuren Opfern auf jede mildere Erziehung, also auf Mitleid mit jener Herzlosigkeit hin. Sie wurden, und werden noch, von der mächtigen Schwester der Erziehung, der Presse — besonders von den großen öffentlichen Blättern und hierunter wieder besonders von den Deutschen — fast ohne alle ernstliche und nachhaltige Unterstützung gelassen. Die Presse wirkt in ihrer Haupt- und Endabsicht für hohe patriotische Zwecke (nationale und politische, innere und äußere), die französische für die Macht und gloire von Frankreich, die deutsche für die Ehre, die Macht und den Wohlstand von Deutschland, so die englische für England, die russische für Rußland u. s. f. Wir sind weit entfernt, das zu tadeln. Aber abgesehen davon, daß unter der Maske dieser so schön klingenden patriotischen Zwecke nur zu häufig der Wahnsinn und die Herzlosigkeit des persönlichen Ehrgeizes ihr verhängnißvolles Spiel treiben, daß die Geschichte uns einen fortwährenden Wechsel im Besitze der Macht, und häufig leere Phantome \*) als Ziel und Resultat des Kampfes zeigt, kommt

\*) Dieser verhängnißvolle schonungslose Ehrgeiz ist für den wahren und denkenden Menschenfreund um so betrübender, als es bei nur einiger Reflexion, Erfahrung und Menschenkenntniß so klar und leicht zu durchschauen ist, wie diese Sklaven ihres Ehrgeizes, eines leeren Phantoms wegen, nicht Aesop, sondern auch — ja selbst misshandeln. Wir kannten einen Hund, der einem ihm durch einen Spiegel an die Wand gemachten Glanz ganz nährlich und unermüdet nachsagte, und immer wieder von der Wand herabfiel. Ist das nicht das treueste Bild des einem Nichts nachjagenden Ehrgeizes? „Wir sehen“

1875



die Menschheit mit all' diesem, aufrichtigen oder heuchlerischen Getriebe für edle und nuedle Zwecke seit Jahrtausenden nicht vorwärts in der Hauptsache, in der millionenmal wichtigeren Frage nämlich: ob es denn ewig fort eine trostlose Wahrheit und ein vernichtendes Gesetz für die Menschheit bleiben soll, daß nur die kleinen Verbrecher bestraft, die millionenmal größeren aber, die Betrug, Erpressung und Brandstiftung, Raub, Mord und Verstümmelung im Großen treiben und ganze Völker und Welttheile damit heimfuchen, mit Triumphhen und Blumenkränzen; mit begeistertem Jubel und mit Vergötterung überschüttet werden?

Wenn alle öffentlichen Blätter, besonders die großen, deren Einfluß auf die öffentliche Meinung so ungeheuer ist, fortwährend (nulla dies sine linea, sollte das Motto sein, denn was helfen alle Lebron der Geschichte, wenn sie nur den Gelehrten, aber nicht den Völkern bekannt werden?) aus der Geschichte wie aus der Gegenwart solche Scenen wie die obigen, von denen die ganze Menschengeschichte seit Jahrtausenden strotzt, ihren Lesern mittheilen, wenn sie immerfort den ruhmstüchtigen Urhebern derselben in diesem Spiegel ihr schauerhaftes Ich vorhalten, sie beharrlich und rastlos in solcher Art als das, was sie eigentlich sind, an den Pranger stellen und dem verdienten allgemeinen Abschmen preisgeben wollten, — wie bald würde der „Glanz ihres Ruhmes“ und ihrer barbarischen „Triumphe“, mit dem Trauerflor eines schwarzen Gewissens umhüllt und verdunkelt, erlöschen vor den Augen der so schändlich irre geführten und mißhandelten Menschheit! Und wie bald würden mit der veränderten Ansicht über wahren Ruhm, wahre historische Größe und wahre Civilisation sich auch die Ansichten über die Erziehung ändern, die allein und nur wenn sie ernstlich und praktisch, nicht bloß mit schönen Phrasen, auf die ächt christliche Religion des Mitleids gebaut ist, jene wahre Civilisation herbeiführen kann. Arme kurzstichtige Menschheit, du jammerst seit Jahrtausenden über den giftigen Hauch der Grausamkeit, der durch deine ganze Geschichte weht und durch den jede hervortreibende Knospe, jede aufbrechende Blüthe deines Glückes und deiner Ruhe sehr bald wieder verdorrt und abstirbt, — aber doch die „Samenfrüher“ (wie viele große Denker sie nennen) willst du nicht vertilgen, aus denen die tödtliche Giftpflanze so mächtig emporschießt! Und diejenigen, die sie vertilgen wollen, bitten vergeblich um die Hilfe deiner mächtigsten Anwälte, der großen öffentlichen Blätter!

Dr. Perner.

sagt der oben erwähnte große Geschichtsschreiber (und so spricht gewiss auch der wahrhaft klare Verstand) „keinen Grund, die zu beneiden, die nach einem Ziele jagen, von dem sie im glücklichsten Falle weiter nichts zu erwarten haben, als daß sie ihren höhern Geistesfreuden, ihren geselligen Vergnügungen entsagen, ganze Nächte ohne Schlummer, ganze Sommer ohne den Genuß der Schönheiten der Natur verleben müssen, um dafür zu jener mühebeladenen, beneideten, streng bewachten Sphaere zu gelangen, der man den Spottnamen Macht gibt.“

### Garibaldi und Margarethe.\*)

Garibaldi\*) war nach dem Tode seines Vaters und dem seines Vormundes, eines bejahrten Priesters, aller Hilfsmittel beraubt. Um seine Existenz zu gewinnen, trat er unter einem angenommenen Namen als Hauslehrer in den Dienst des Grafen Ramsberg, dessen Schloß mitten in Schwarzen Bergen lag.

Außer dem Erben seiner Güter und seines Namens, einem Knaben, dessen Unterricht dem neuen Hauslehrer anvertraut wurde, hatte der Graf von Ramsberg noch eine erwachsene Tochter.

Margarethe — so hieß sie — war ein reizendes, liebliches Gesicht. Jede Bewegung ihres schönen Körpers war voll Anmuth. Ihre feinen Züge, ihre schönen Augen mit sauf-

\*) Aus Garibaldi, seine Jugend, sein Leben, seine Abenteuer und seine Kriegsthaten. Eine unparteiische Schilderung nach den besten Quellen von Ludwig von Alvensleben. Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt, 1859.

\*\*) Giuseppe (Joseph) Garibaldi, Sohn eines angesehenen Fischers in Nizza am 26. Mai (nach Anderen am 14. Juli) 1807 geboren.

tem, melancholischem Blick, das Lächeln ihres Mundes, entzückend durch Jugend und Frische, ihre blassen, doch nicht krankhaften Wangen, das liebliche Oval ihres Gesichtes, ihr reiches, glänzendes, seidenweiches Haar, — Alles vereinigte sich, sie zu einer bezaubernden Erscheinung zu machen.

Wie wäre es dem jungen Hauslehrer möglich gewesen, diesem Zauber zu widerstehen, zumal er und Margarethe sich täglich ohne allen Zwang sahen?

Es verging daher auch nur kurze Zeit, bis er sie mit der ganzen Blut eines leidenschaftlichen Herzens liebte. Wieder kurze Zeit darauf gestand er ihr seine Liebe und empfing von ihr das beglückende Geständniß der Gegenliebe.

Jetzt folgten für die beiden Liebenden Tage des beseligendsten Glückes. Während der langen Sommerabende schweiften Beide mit einander in dem hohen Heidekraut umher, welches das Schloß umgab, und lasen zusammen schöne Bücher, die von Liebe sprachen und den schwachen Kopf des jungen Mädchens verwirrten.

Bald wuchs ihre Liebe bis zu dem Grade wahnstümmiger Leidenschaft.

Der Graf von Ramsberg war Wittwer und seine Aufsicht über seine Tochter weder sehr sorgsam noch sehr streng. Er bemerkte daher auch nichts von dem Liebesverhältniß derselben mit dem jungen, ebenfalls wahrhaft schönen Hauslehrer.

Eines Abends jedoch, als er ganz unerwartet von der Jagd zurückgekehrt war, überraschte er Garibaldi zu den Füßen Margarethes, in deren Schooß sein Kopf ruhte, während die Hände der beiden Liebenden sich zärtlich gefaßt hielten.

Der junge Mann zeigte indeß keine große Unruhe und hielt fest den zornsprühenden Blick des Grafen aus.

Diesem hatte der Unwille, das Staunen anfangs die Sprache geraubt; endlich aber rief er mit donnernder Stimme, und indem er auf Garibaldi zuschritt:

„Du bist ein Elender, ein Nichtswürdiger, ein schamloser Knecht, den ich mit Peitschenhieben aus dem Schlosse jagen lassen werde, wie einen verlaufenen Hund, den ich aus Mitleid aufnahm, und der die Hand biß, welche ihm das Brod reichte.“

Und den Worten die That hinzuzügend, versetzte er mit der Jagdpeitsche, die er in der Hand hielt, dem Jüngling einen Schlag in das Gesicht.

Garibaldi that einen Satz wie ein verwundeter Löwe.

Seine Hand erfaßte krampfhaft den Griff des Jagdmessers, das er beständig im Gürtel trug; er riß es aus der Scheide, erhob den Arm, und im nächsten Augenblicke würde der Graf mit durchbohrtem Herzen zu seinen Füßen gelegen haben, wäre nicht in diesem entscheidenden Momente der Blick des Wüthenden auf seine Margarethe gefallen, welche Thränen im Auge, leichenblaß, halb todt vor Entsetzen, die Arme mit stummen Flehen zu ihm erhob.

Bei diesem Anblick entsank das Messer seiner Hand; die Wuth, welche seine blassen Lippen erheben machte, wich dem Lächeln der Verachtung, und mit schneidendem Tone rief er dem Grafen zu:

„Der Schlag in mein Gesicht ist die Unterschrift, die Ihr meinem Heirathsvertrage mit Eurer Tochter hinzugefügt habt. — Danket ihr, denn sie hat Euch das Leben erhalten. — Bald lehre ich zurück, meine Gattin von Euch zu fordern, und Ihr werdet nicht daran denken, sie mir zu verweigern. Ihr werdet Eure Gefälligkeit sogar so weit treiben, an jenem Tage die Kosten einer königlichen Illumination zu der Hochzeitsfeier zu bezahlen. — So lebet denn wohl, Herr Graf, und auf Wiedersehen. Ihr sollt Euch überzeugen, daß ich weder ein Hund, noch ein Knecht bin. — Ein Knecht beugt demüthig den Kopf — ein Hund leckt die Hand, die ihn geschlagen, ich aber, ich räche mich!“

Mit diesen Worten stürzte er zu Margarethe, drückte ihr einen Kuß auf die Stirn, verließ dann das Schloß, und verschwand zwischen den Bergen. (Fortf. folgt.)

*güßler*